



*Carsten Sebastian Henn*



# VINUM MYSTERIUM

---

*Kulinarischer Kriminalroman*

emons:

hochgewachsenen Figur eines Dressman würde sonst nicht rot anlaufen. Und das kleine Schüsselchen mit dem Wasser und der Seife auf dem Eichentischchen ergab auch keinen Sinn.

»Hast du mir was zu sagen, Herr van de Merwe?«, fragte Julius.

»Ich dachte, du könntest mit deinen Krücken nicht hier runterkommen! Schön, dass es dir schon besser geht.«

»Ist der Keller jetzt dein privates Badezimmer, oder wie darf ich das verstehen?«

François stellte den Kellerhocker vor Julius und half ihm beim Hinsetzen. »Möchtest du vielleicht einen Schluck trinken?«

»Ist es so schlimm, dass du mich erst besoffen machen musst, bevor du es mir erzählst?«

François blickte nervös auf die Uhr. Und dann noch einmal. Er schien zerstreut. »Was? Ach, du meinst das Wasser? Nein. Du dürftest, also solltest, Julius, du musst dich wirklich schonen, das Bein hochlegen. Du solltest jetzt zu Hause sitzen, wirklich.«

Julius schubste mit einer Krücke die Wasserschüssel an. »Treibst du hier irgendwas Amouröses? Hat sich da irgendwo noch jemand versteckt?«

Der Sommelier schien erst jetzt zu begreifen, dass es Julius mit der Frage ernst war. »Das ist für die Flaschenmassage. Weißt du, Weine sind wie Perlen. Sie werden ausdrucksstärker, je häufiger man sie berührt. Sie müssen sich geliebt fühlen. Wer mit Pflanzen spricht, der bringt sie zum Blühen. Aber auch Weine sind lebendige Wesen, deshalb zeige ich ihnen, wie gern ich sie habe. – Aber natürlich nur mit sauberen Händen! Die muss ich halt ab und an waschen, weil sich doch einiger Staub auf die Schätzchen gelegt hat.«

Julius stieß François neckisch mit seiner Krücke gegen die Brust. So langsam bekam er Übung darin. »Und jemanden wie dich bezahl ich jeden Monat. Ich muss genauso verrückt sein wie du!«

Sie tranken etwas und streichelten danach liebevoll gemeinsam die wertvollste Flasche des Kellers, den gerade in Amsterdam ersteigerten 1727er Rudesheimer Apostelwein. Er galt als ältester trinkbarer Wein der Welt. Wann würde es wohl eine Gelegenheit geben, ihn zu öffnen, fragte sich Julius. Er bekam keine Möglichkeit, länger darüber zu sinnieren, denn François wurde hektisch. Er schmiss ihn geradezu aus dem Weinkeller und schubste ihn mehr die Treppe hinauf, als dass er ihm dabei half, immer wieder nervös auf seine goldene Armbanduhr blickend.

»Du solltest jetzt wirklich nach Hause gehen, dich so richtig entspannen. Und ich bring dich hin. Das ist Teil meines Jobs.«

»Wenn du jetzt sagst, weil du dich um alle Flaschen des Hauses kümmern musst, fliegst du auf der Stelle!«, brachte Julius hervor.

»Ich wollte eigentlich von den Schätzen des Hauses sprechen, aber wenn du es so ausdrücken willst ...«

Sie kamen in die Küche.

Ein Koch merkt, wenn sich in seinem Reich etwas ändert. Wenn er so ordentlich, ja

geradezu krankhaft penibel ist wie Julius, dann braucht er gar nicht erst hinzuschauen. Dann spürt er es. Als die Tür sich öffnete, wusste Julius, dass etwas falsch war.

Und dann hörte er es.

»Da ist ja der Chef!« Seine Hand wurde ergriffen und gepresst. »Ich wollte Ihnen noch einmal ganz herzlich danken, dass ich bei Ihnen kochen darf. So eine tolle Küche, der Abzug arbeitet hervorragend. Richtig gutes Klima. Soll ich mich direkt wieder an die Ravioli begeben, ja? Mach ich sofort!« Julius' Hand wurde losgelassen, und Blut floss wieder hinein.

Die Neue fing heute an, das hatte er im Trubel ganz vergessen. Ihm war Roswitha Trenkes, genannt Rosi, von seinem Bacharacher Kollegen Andreas Stüber empfohlen worden, als Ersatz für einen nach Dubai abgewanderten Koch. Er hatte sie erstmals beim Vorstellungsgespräch getroffen und sofort gedacht: Ein so höflicher Mensch passt hervorragend in die Küchenbrigade. Ein kleines Mäuschen, allerdings im Körper einer russischen Hammerwerferin. Die muskulösen Unterarme waren angsteinflößend.

»Weitermachen, weitermachen«, ordnete Julius an, obwohl Rosi bereits die aufwendigen Genovese-Füllungen auf der linken Hälfte einer neuen Bahn Pastateig aufbrachte.

Eine Hand in seinem Rücken signalisierte ihm, dass François weiterwollte. Warum hatte er es nur so eilig? Oder wollte er ihn einfach nur aus der Küche haben? Das fragte sich Julius zumindest, bis sie raus waren und François vor der Tür des Hinterausgangs elend langsam seinen Schuh zuband. Danach konnte er sich die Frage aber wieder stellen, denn der Sommelier trieb ihn wie eine Herde Büffel bis zu seinem Haus vor sich her. Gott sei Dank waren es nur wenige Schritte.

François schloss für Julius auf und half ihm bis ins merkwürdigerweise dunkle Wohnzimmer.

Auch hinter dieser Tür wartete eine Überraschung.

Der Tag war fast wie ein Adventskalender.

»Warum machst du nicht das Licht an?«, fragte Julius.

Es war nicht François' Stimme, die antwortete: »Oh, ich Dummchen, habe ich doch glatt vergessen ...«

Es war Annas.

Dann ging das Licht an.

»Überraschung!«

Da standen Anna und anscheinend jeder, den sie im Moment im Restaurant entbehren konnten. Inklusive der neuen Köchin. Sie mussten durch den Haupteingang zu seinem Haus gerannt sein, als François seinen Schuh geschnürt hatte. Clever. Wo früher sein alter, leicht abgewetzter Ohrensessel gestanden hatte, befand sich nun ein ledernes Monstrum, das aus einem englischen Herrenklub entsprungen sein musste. Er hatte große goldene Nieten und sogar ein passendes Fußbänkchen.

Anna kam strahlend zu Julius, und gemeinsam mit François wuchtete sie ihn hinein.

»Wir haben alle zusammengelegt. Gute Besserung!«, sagte Anna und gab ihm einen Kuss.

»Ihr anderen bitte nicht!«, sagte Julius, als François es Anna nachtun wollte. »Vielen, vielen Dank für das tolle Geschenk. Das habe ich nicht verdient!«

»Stimmt, aber du kriegst es trotzdem«, sagte Anna. »Und falls du versuchen solltest aufzustehen, um zu kochen oder Morde zu untersuchen, die dich nichts angehen«, sie holte etwas hinter ihrem Rücken hervor, »haben wir diese Kette!«

Aber die Kette brauchte es gar nicht. Der Sessel war so bequem, dass Julius nie mehr aufstehen wollte. Doch als Anna von Morden sprach, musste er plötzlich an Rolli denken. Wie er in seinem Wagen gesessen hatte, als wäre er gerade erst eingestiegen, um loszufahren. Sie hatten noch zusammen Wein verkostet, und nur kurze Zeit später atmete er nicht mehr. Er hatte sie so gut gelaunt verlassen ...

»Gefällt er dir wirklich?«, fragte Anna und riss ihn aus seinen Gedanken.

»Natürlich! Wo habt ihr den bloß so schnell aufgetrieben?«

»FX hat exquisite Verbindungen zu einer jungen Antiquitätenhändlerin in Neuenahr. Eine ganz reizende Dame, wie er sagt, die wohl ausgesprochen froh war, ihm einen kleinen Gefallen erweisen zu können.«

»Ich frag nicht weiter ...«, sagte Julius und lümmelte sich tiefer in den Sessel. Er fühlte sich wie in Mutters Schoß und hatte plötzlich unheimlich Durst. Er wollte passenderweise Milch.

Doch leider öffnete sich das nächste Adventskalendertürchen, und FX kam herein, ein Fax in der Hand, das offensichtlich bereits zerknüllt und wieder glatt gestrichen worden war.

»Schöner Sessel, net wahr, Maestro? Und gut, dass du jetzt drinsitzt! Die Erzdiözese hat sich gemeldet. Des Essen passt dem Papst net. Er wünscht nix Römisches, sondern etwas klassisch Deutsches. Also alles auf Anfang, bittschön!«

Er hatte es doch geschafft, aus dem Sessel aufzustehen. Nicht nur, um in sein Behelfsbett zu gehen, das im ebenerdig liegenden Arbeitszimmer aufgeschlagen worden war. Sondern auch, um am nächsten Morgen aus dem Haus zu kommen und sich von FX hierher kutschieren zu lassen. Zu den roten Äpfeln. Mein Gott, waren das viele. Er hatte sicher schon einige Äpfel in seinem Leben geschält, geviertelt, gekocht, aber so viele auf einen Schlag in Kreisform zu sehen, das war doch etwas anderes.

Der Herr der vierunddreißigtausend Zieräpfel kam mit großen Schritten herein, als müsste er Pfützen überqueren. Seine Haare waren blond wie Stroh und sein Mittelscheitel mit einer Akkuratessse gezogen, dass er wie gemalt aussah. Er war die erste Wahl gewesen, als es für Julius darum ging, jemanden zu finden, der Rolli überhaupt nicht leiden konnte. Bei der Todesmeldung würde er eher eine Magnum-Flasche Champagner geöffnet haben, als aus Trauer nichts mehr runterzubekommen.

Julius wollte diesem Mord auf die Spur kommen, in den er so abrupt per Telefon hineingezogen worden war. Und als Erstes machte er sich auf die Suche nach einem Motiv. Rollis problematischer Charakter reichte da nicht aus. Wenn so etwas als Mordmotiv

genügte, gäbe es kein Problem mehr mit Überbevölkerung.

Maximilian Löffler hauste in einer alten, unscheinbaren Gärtnerei an der Nordstraße. Von innen war sie jedoch ein floristisches Paradies. Der Hausherr hatte nicht nur die Apfelskulptur an der Ostseite geschaffen, sondern auch andere vibrierende und teilweise noch lebende Kunstwerke.

»Jules, mein Lieber, ich grüße dich! Hältst du Zwiesprache mit meinen Äpfeln?«

Maximilian nannte ihn immer Jules, weil es ihm gefiel. Ohne jemals gefragt zu haben, ob es Julius gefiel. Er setzte sich schwungvoll an seinen Acrylschreibtisch.

»Fällt der Apfel weit vom Stamm?«, fragte Julius sich selbst. Es war eigentlich nur ein kurzer philosophischer Schluckauf.

Maximilian zog seine randlose Brille ab und nahm ein Ende in den Mund.

»Hast du heute deinen Tiefgründigen, Jules? Fällt der Apfel weit vom Stamm ... Nun ja, manchmal rollt er sogar den Hügel runter und landet im Matsch. Wenn man meinen Bruder Rolli nimmt, zum Beispiel.«

Da hatte er, ohne es zu wissen, schon das Thema angeschnitten, dachte Julius.

»Eigentlich wollte ich ja so tun, als bräuchte ich einige Blumengestecke, und dann durch die Hintertür nach ihm fragen. Aber das geht ja so viel besser!« Julius nahm sich einen Drahtstuhl und setzte sich Maximilian gegenüber. »Du weißt sicher, dass du mit deinen Pflanzen reden musst, damit sie besser gedeihen.«

»Das macht Yvonne für mich, morgens um halb sieben und abends um acht. Sie trägt ihnen Gedichte vor. Deutsche Romantik.«

Bei jedem anderen hätte Julius das für einen Scherz gehalten, bei Maximilian nicht. Seine floralen Arrangements, die wie mathematische Grafiken in Blatt und Blüte wirkten, wie chinesische Tuschezeichnungen in Stiel und Borke, waren ein Vermögen wert. Das wusste jeder, und so sollte es auch sein.

Das Stichwort Deutsche Romantik bewegte Julius zur Rezitation. »*Wie in einer Blume himmelblauen / Grund, wo schlummernd träumen stille Regenbogen, Ist mein Leben ein unendlich Schauen, / Klar durchs ganze Herz ein süßes Bild gezogen.*«

»Ich schätze deinen Vorfahren, Jules, genauso wie ich dich schätze. Du kaufst immer gut bei mir ein. Darf ich so neugierig sein und frei heraus fragen, was du an Blumen benötigst?«

»Ach so, ja, also benötige ich doch etwas? Wenn es sein muss ... Selbstverständlich kann ich dich nicht verlassen, ohne etwas bestellt zu haben. Sagen wir zwölf exorbitant teure Floralkunstwerke für meine Restauranttische?«

Maximilian schlug zur Bestätigung nur kurz die Augenlider nieder.

»Danke für dein Beileid zum Tod meines Bruders. Ich weiß natürlich, dass du ihn genauso geschätzt hast wie ich.« Maximilians Gesicht zeigte keine Regung, als er dies sagte.

»Du als Bruder müsstest doch eine Ahnung haben, wer einen Grund hatte, ihn umzubringen.«

»Gehst du wieder einmal deinem kriminellen Hobby nach, Jules? Mir soll es recht sein.

Jedem das seine und Blumen für alle – du kennst ja mein Motto.«

Eine langmähnige Frau in lederner, hautenger Rockerkluft betrat den Raum, stellte einen Cocktail vor Julius und ein Glas stilles Wasser vor Maximilian.

»Rolli hatte sicher Feinde. Er war ein ... Individualist mit sehr genauen Vorstellungen, wie Dinge zu sein haben. Damit eckte er an. In der Weinbruderschaft zum Beispiel, die er umkrepeln wollte, *modernisieren*.«

»Er wollte, dass sie ihn zum Ordensmeister machen«, sagte Julius.

»Sagte ich ja, modernisieren, von Grund auf. Er war von Grund auf modern.«

»Du kannst jetzt aber nicht seine Weine meinen, Maximilian. Die waren manchmal doch richtig altbacken. Übrigens gut, der Mai Tai.«

»Macht sie hervorragend, ja. Nein, nicht alle Weine. Er experimentierte halt, wie seine großen Vorbilder in den USA. Vor fünf Jahren war er dort zu einer Bildungsreise, wie er es nannte. Er hat seinen Körper voll in den Dienst der Sache gestellt, seine Leber nicht geschont. Und als er zurückkam, war er verändert. Yvonne, noch einen Mai Tai für unseren Gast, aber diesmal mit Schirmchen bitte.« Yvannes Bestätigung drang aus einem anderen Raum zu ihnen, und Maximilian fuhr zufrieden fort. »Die Beziehung zu meinem Bruder wurde nach dieser Reise noch *besser*. Er suchte mich häufiger auf und lud mich ein, bei ihm zu investieren. Was ich tat, Mutter hätte es so gewollt. Dabei spielte es keine Rolle, dass er meiner floristischen Arbeit ... konstruktiv kritisch gegenüberstand und meine Vorliebe für die schönen Dinge nicht teilte. Ist das nicht das Schöne an Geschwistern, dass sie so vollkommen anders sind als man selbst? Ich *liebte* meinen Bruder, wie ich nur ... meinen einzigen Bruder liebte. Das weißt du ja.« Maximilian konnte ein süffisantes Lächeln nicht verbergen.

»Wie war es in letzter Zeit? Ich meine, die USA-Reise liegt lange zurück, wenn sie mit einem Mord zu tun hätte, wäre er schon vor längerer Zeit geschehen. Das Motiv für die Tat muss in etwas zu finden sein, das erst vor kurzem passiert ist.«

Maximilian stand auf und goss sein Glas Wasser in einen Blumenkübel. »Zum Wohl, meine Liebe.« Dann drehte er sich wieder zu Julius um. »Nun ja, Jules, es ist sicherlich kein Mordmotiv, aber Rolli«, der Name ging ihm merklich schwer über die Zunge, als sei er aus Lebertran, »hatte in den letzten Monaten einen handfesten Streit, da er sich ungerecht behandelt fühlte. Wegen einer Bewertung im Michelin. Böse Briefe wurden geschrieben, schlimme Worte gesagt, über Leichen im Keller geredet. Doch sein Feind, ja, so nannte mein kleiner Bruder ihn, blieb hart. Daraufhin kam es wohl zu Drohungen, Rolli wollte irgendeine Information an die Medien weiterleiten, aber ich habe die Sache dann nicht mehr verfolgt. Er war alt genug.«

Julius saugte seinen zweiten Mai Tai leer und faltete das Schirmchen ordentlich zusammen. »Und mit wem hat er so heftig gestritten?«

»Hatte ich das nicht gesagt? Mit Hermann Horressen natürlich.«